



# Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. auflegender Preisliste 15. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köhnowstr. 87. — Fernruf: B 2 Köhnow 0671. — Botenpost: Postfachkonto Berlin Nr. 24919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

## Baldwin zur Rede des Führers Bedeutende Erklärungen des stellvertretenden Ministerpräsidenten Im Geist der Sympathie und Aufrichtigkeit

Die mit Spannung erwartete wehrtechnische Ansprache des englischen Unterhauses wurde am Mittwoch, nachmittags vor vollbesetztem Hause eröffnet. Schon vor Beginn der Sitzung fanden die Abgeordneten gruppenweise in den Wandelgängen und erörterten lebhaft die Reichstagsrede des Führers. Die Galerien für die Diplomaten, die Presse und die Zuschauer waren dicht gefüllt. Atemlose Spannung herrschte, als Englands stellvertretender Ministerpräsident, der konservative Parteiführer Baldwin, an das Redepult trat.

Baldwins Erklärung dauerte etwa eine Stunde und steigerte sich oft zu großen rednerischen Höhepunkten. Es machte einen tiefen Eindruck auf die Abgeordneten, daß die Rede durch einen verständlichen und großzügigen Geist gekennzeichnet war, wie er nur selten in den Ausführungen englischer Minister seit dem Weltkrieg zum Ausdruck gekommen ist.

Baldwin erklärte eingangs, daß es ihm gegenwärtig noch nicht möglich sei, die Reichstagsrede des Führers völlig zu beantworten. Jedoch wolle er diese früheste Gelegenheit zu einer Bezugnahme auf diese außerordentliche Erklärung benutzen. Baldwin versicherte in diesem Zusammenhang, daß die Rede des Kanzlers die grundliche und faire Prüfung durch die britische Regierung erfahren werde. Nächstes müsse werden, daß Hitler den deutschen Standpunkt in mehreren Richtungen von größter Bedeutung stärker präzisiert und in einer Reihe von Fragen angebeutet habe, was Deutschland zu tun bereit sei.

Wir sehen diese Erklärungen als sehr bedeutungsvoll an, so fuhr Baldwin fort. Es verdienen es, von uns allen aufs ernste und schnellste geprüft zu werden. Die britische Regierung wird ihnen sofort ihre ganze Aufmerksamkeit in einem Geiste der Sympathie und der Aufrichtigkeit schenken.

Hitler, so betonte dann Baldwin weiter, hat erklärt, daß Deutschland beabsichtige, die deutschen Luftstreitkräfte auf den Stand der anderen Weltmächte zu begrenzen. Das ist eine Befähigung der Grundlage, von der die britischen Luftpläne ausgingen. Sehr beachtlich sei nun Hitlers Hinweis darauf, daß die Grenze der Parität nicht nur festgelegt, sondern durch ein internationales Abkommen auch herabgesetzt werden könnte.

Seit dem englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar habe sich die englische Regierung bemüht gezeigt, den vorgeschlagenen Luftpakt vorwärtszubringen. Sie sei zu sofortigen Verhandlungen bereit gewesen und habe dies gegenüber Italien, Belgien und Deutschland zum Ausdruck gebracht. Simon habe mit Hitler über eine derartige Konvention in Berlin gesprochen. Was Hitler jetzt gesagt habe, sei um so wertvoller, weil er seine Hoffnung durchblicken lasse, daß der Abschluß eines solchen Paktes durch vereinbarte Begrenzung verwirklicht werden könne. Darüber hinaus gibt es einen weiteren Punkt, dem die britische Regierung die größte Bedeutung beimißt. Es scheint uns, daß der Abschluß eines Luftpaktes mit einer Bemühung zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen die Gefahren von Angriffen aus der Luft verbunden werden könnte.

Und in der Rede Hitlers sind Stellen (Weisfall), die anzudeuten scheinen, daß Hitler diese Ansicht teilt (erneuter Weisfall). Wir begrüßen Hitlers Beitrag in dieser Angelegenheit als eine Stütze für eine allgemeine Regelung, die das Ziel des Londoner Protokolls war.

Wenn ich, so fuhr Baldwin fort, jetzt keine anderen Teile der Erklärung Hitlers berichte, in der er beispielsweise den Beitrag definiert, den Deutschland im Interesse einer größeren Sicherheit in Europa zu leisten gewillt ist, so nur deshalb, weil sie mit den Gegenständen nicht unmittelbar zu tun hat, die das Interesse in dieser Unterhausansprache in Anspruch nehmen.

Baldwin fuhr nun auf die englischen Aufrüstungspläne über,

die er mit einem mit großem Beifall aufgenommenen Appell an Unterhaus und Volk einleitete: Vermeidet jetzt Panikstimmung! Wir wollen nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen. Jubel losbares Blut ist vergossen worden. Baldwin erklärte weiter, der Schleier, der über den Handlungen der drei autoritären Staaten Europas liege, sei in Deutschland zum Teil gelüftet worden. Man müsse der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Schleier gänzlich gelüftet werde und daß man frei und offen zueinander sprechen könne, was an Rüstungen vorläge. England s

Das Glück unserer Jugend



Ist das Glück unseres Volkes!

Kämpfe mit für deine Zukunft als Wehrglied der D. D. W.

Luftaufrüstungsmaßnahmen würden auf die Erklärung Hitlers begründet, daß sein Ziel die Luftparität mit Frankreich sei.

England beabsichtige daher, seine Luftflotte auf 1500 Frontflugzeuge innerhalb von zwei Jahren zu erhöhen.

Der Luftpakt und die Begrenzung der Aufrüstungen seien, so fuhr Baldwin fort, viel leichter zu erzielen, wenn die drei Länder Deutschland, Frankreich und England vom selben Ausgangspunkt ausgingen, d. h. wenn die Luftparität aller drei Staaten vorhanden sei. Er glaube, daß Hitler das im Auge habe, als er sagte, Deutschland habe sein Bestes getan, um seinen Wunsch zu zeigen, einen unbeschränkten Rüstungswettlauf in der Welt zu vermeiden und seine Aufrüstungen auf die Parität mit den anderen westeuropäischen Mächten zu beschränken, was jedertzeit die Festlegung eines Höchstmaßes ermöglichen, das einzuhalten Deutschland sich dann verpflichten würde.

Baldwin fuhr dann fort: Er habe für die Unterhausitzung einen festlichen Rede schluß in Vorbereitung gehalten. Dieses Manuskript aber habe er, wie er gesteht, zerissen, weil es sich nach einem Studium in der Berlin gehaltenen Rede als ungeeignet erwiesen habe. Er wolle daher seine Rede in einem anderen Ton enden.

„Ich hatte“, so schloß Baldwin, „Ausschau nach Sicht, wo immer ich es finden kann. Ich glaube, in der Rede, die Dienstag abend gehalten worden ist, einen Lichtblick zu erhaschen. Wir alle müssen versuchen, dieses Lichtes habhaft zu werden. Wir müssen einen neuen Entschluß fassen. Ich glaube, daß es uns sogar noch in erster Stunde gelingen werde, aus dieser Welt zu bannen, was für die Menschheit entsetzliches Grauen und furchtbarste Selbstverwüstung bedeuten würde.“ (Weiter Weisfall.)

## Eine Verordnung über das Erfassungsweesen

Das Wehrgesetz veröffentlicht

Berlin, 23. Mai.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 52 Teil I vom 22. Mai 1935 wird das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 veröffentlicht, dessen Inhalt bereits bekannt geworden ist. Ferner enthält das Reichsgesetzblatt den Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht vom 22. Mai 1935, sowie den Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Übertragung des Wehrdienstrechts nach dem Wehrgesetz. Dieser Erlass, der ebenfalls das Datum des 22. Mai trägt, ermächtigt den Reichswehrminister und in den Fragen des Erlasswesens und der Wehrdienstübertragung den Reichsminister der Durchführung des Wehrgesetzes erforderliche Reichs- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Des weiteren ist in dem Reichsgesetzblatt eine Verordnung über das Erfassungsweesen vom 22. Mai 1935 enthalten, durch die die Erfassung der Wehrpflichtigen eingehend geregelt wird. Danach wird das Erfassungsverfahren von den politischen Meldebehörden und von den Standesämtern durchgeführt. Das Verfahren der politischen Meldebehörde erfaßt die Dienstpflichtigen an ihrem Wohnort oder dauernden Aufenthalt, während das

Verfahren des Standesamtes die Dienstpflichtigen an dem Orte ihrer Geburt erfaßt und der Ergänzung des Verfahrens der politischen Meldebehörde dient. Die politische Meldebehörde legt an Hand ihrer Unterlagen (politische Meldehefte, Einwohnerlisten und dergl.) für jeden Dienstpflichtigen, der an dem festgelegten Stichtag in ihrem Bezirk Wohnort oder dauernden Aufenthalt hat, ein Verzeichniß an, das alle wichtigen Angaben über die Person des Dienstpflichtigen enthält. Das Standesamt führt die Geburtskartei nach dem Geburtsregister. In diese Kartei sind alle in das Geburtsregister des erfaßten Jahrganges eingetragenen Dienstpflichtigen aufzunehmen. In einzelnen enthält die Verordnung genaue Vorschriften über die Behandlung der einzelnen Formblätter, die für das Erfassungsverfahren und die Musterung der Dienstpflichtigen benötigt werden. Kopien der Formblätter sind dem Reichsgesetzblatt beigelegt. Eine Anlage I zum Reichsgesetzblatt Nr. 52 enthält ein Verzeichnis, in dem sämtliche zur Enttragung in die Formblätter zugelassenen Berufsbeziehungen aufgeführt sind.

Anlage 2 enthält die Wehrbezirkseinteilung für das Deutsche Reich mit Ausnahme der entmilitarisierten Zone, während Anlage 3 die Erlassbezirkseinteilung für die entmilitarisierte Zone des Deutschen Reiches angibt.







# Die Jahrgänge 1914-15 werden zuerst eingezogen

## In Ostpreußen auch Musterung des Jahrgangs 1910

### Erst Arbeitsdienst, dann Wehrpflicht

Der Leiter des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium, General von Reichenau, gab der deutschen Presse in grundlegenden Ausführungen den Inhalt des neuen Wehrgesetzes bekannt. Er teilte mit, wie sich die allgemeine Wehrpflicht im Jahre 1935 zunächst auswirken wird:

Im Jahre 1935 werden die Geburtsjahrgänge 1914 und 1915 gemustert und der Jahrgang 1914 zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht ausgehoben. Der Jahrgang 1915 steht nach der Musterung zunächst zur Ableistung des Arbeitsdienstes zur Verfügung. Die Dienstpflichtigen dieser beiden Jahrgänge sind bereits durch die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung in Personaldokumenten erfasst. Die Musterung beginnt im Juni, die Aushebung findet im Herbst 1935 statt. Die Ausgehobenen werden beim Meer und der Luftwaffe zum 1. November 1935 eingezogen. Die Kriegsmarine hat verschiedene Einstellungstermine, die sich je nach der Verwendung im Flotten- oder Küstendienst über das ganze Jahr verteilen. Für Ostpreußen wird außerdem noch der Geburtsjahrgang 1910 zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht gemustert und ausgehoben. Die vorläufige Anweisung für die Musterung und Aushebung 1935 wird in Kürze im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Wehrpflichtigen aus den Jahrgängen 1913 bis 1910 können auf Grund freiwilliger Meldung zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht eingestellt werden. Eine Musterung und Aushebung dieser Jahrgänge und der noch älteren kann vorläufig noch nicht erfolgen, da die Unterlagen hierzu erst geschaffen werden müssen. Sie werden nicht mehr für die Ableistung der aktiven Dienstpflicht, sondern nur zu einer kurzen Ersatzreserveausbildung herangezogen werden.

Gesuche um freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht können nur bis zum 1. Juli dieses Jahres angenommen werden, da mit Beginn der Musterung die Freiwilligeneinstellung beendet sein muß. Es wird gebeten, alle Anfragen an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Wer nicht weiß, welches Wehrbezirkskommando für seinen Wohnort zuständig ist, erhält Auskunft auf der Ortspolizeibehörde.

Zu dem Wehrgesetz selbst gab General von Reichenau noch einige Erläuterungen, in denen er u. a. ausführte:

Der Entschluß des Führers und Reichstanzlers vom 16. März 1935 hat dem deutschen Volk die Wehrhoheit

und damit seine Ehre wiedergegeben. Wir Soldaten danken dem Führer, daß wir auf der Grundlage seines Entschlusses unsere Arbeit aufnehmen konnten; mit uns dankt ihm das ganze deutsche Volk für dieses Geschenk von historischer Bedeutung.

Das neue Wehrgesetz wurzelt tief in dem Grunde besten und stärksten deutschen Geistes, der vor mehr als 100 Jahren einem getreuen Volke die Freiheit wiedergegeben hat. Es ist aber auch befruchtet von der Kraft des Nationalsozialismus, der das heutige Deutschland geschaffen hat. Es ist nationalsozialistisch in seinem Geist und in seinen Forderungen, in seinen Rechten und in seinen Pflichten. Es kennt keine Standesvorrechte und keine Bildungsprivilegien.

Nur Charakter und Leistung werden den Weg des Soldaten bestimmen.

Das Wehrgesetz gliedert sich in fünf Abschnitte: Im Abschnitt I bringt § 1 die Leistungen der allgemeinen Wehrpflicht; Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Jeder deutsche Mann ist wehrpflichtig. Im Krieg ist über die Wehrpflicht hinaus jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet.

Die Bezeichnungen für die Wehrmachtsteile lauten in Zukunft: Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe. Mit der Bezeichnung „Reichskriegsminister“ folgt man lediglich dem in allen anderen Staaten üblichen Gebrauch.

Die Chefs der Wehrmachtsteile werden die Bezeichnung Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe führen.

Die Dauer der Wehrpflicht ist vom 18. bis zum 45. Lebensjahr festgesetzt.

Der Reichskriegsminister kann diese Dauer im Krieg und bei besonderen Notständen erweitern. Diese Festlegungen stellen keineswegs eine Überpannung der Wehrpflicht dar. In allen europäischen Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht sind etwa die gleichen Altersgrenzen festgelegt, häufig sogar noch darüber hinausgehend, wie in Frankreich und Rußland.

Der Mann tritt nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht zur Reserve über, der er bis zum 35. Lebensjahr angehört. Zwischen dem 35. und 45. Lebensjahr gehört er der Landwehr an; die Jahrgänge über 45 Jahre, die im Krieg oder bei besonderen Notständen einberufen werden können, bilden den Landsturm.

Zur Ersatzreserve gehören die Wehrpflichtigen, die nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufen werden.



General Scharhoff

Auch die Ersatzreservisten treten mit Vollendung des 35. Lebensjahres zur Landwehr über.

Die Dauer der aktiven Dienstpflicht wird durch den Führer und Reichstanzler festgelegt. Es ist bereits verfügt, daß sie — für alle Wehrmachtsteile gleich — ein Jahr beträgt. Neben den langdienenden Unteroffizieren können Freiwillige im Heer auf ein weiteres Jahr, in Kriegsmarine und Luftwaffe auf insgesamt vier Jahre verpflichtet werden. Das Flottenpersonal der Kriegsmarine und die Fliegertruppe wird sich ausschließlich aus länger dienenden Freiwilligen ergänzen.

Die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht ist eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst.

Für das Jahr 1935 kann diese Voraussetzung allerdings noch nicht gefordert werden, da die Arbeitsdienstpflicht noch nicht gesetzlich festgelegt ist. Gewisse Ausnahmen werden für die Übergangszeit und auch auf weitere Sicht notwendig bleiben.

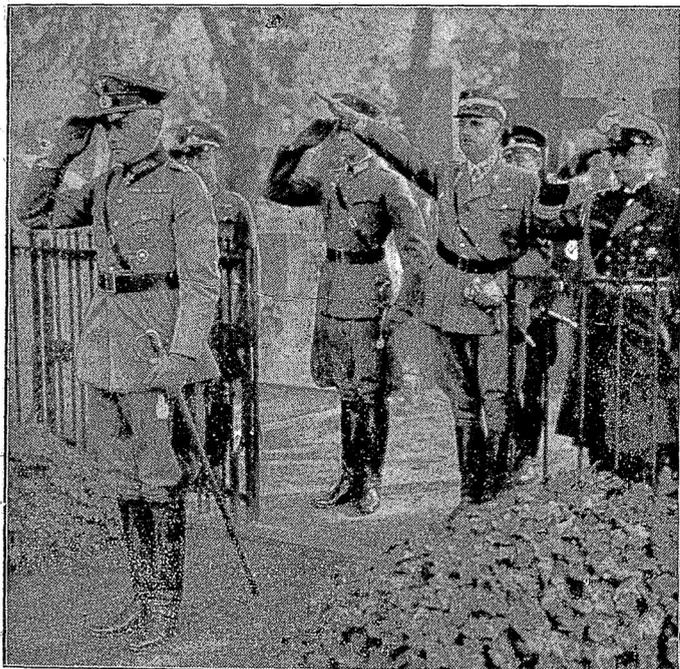
Die Ersatzorganisation der Wehrmacht gliedert sich in Wehrbezirksinspektionen und Wehrbezirkskommandos, die in die zehn Wehrkreise eingeteilt sind. Es sind insgesamt 24 Wehrbezirksinspektionen und 223 Wehrbezirkskommandos. In der entmilitarisierten Zone sind Ersatzdienststellen der Wehrmacht nicht eingesetzt, dort werden die Wehrpflichtigen durch die Zivilbehörden ersetzt.

Zur Erfüllung der Wehrpflicht wird nicht herangezogen, wer wehrunwürdig oder wer nach dem Gutachten eines Sanitätsoffiziers oder eines von der Wehrmacht beauftragten Arztes für den Wehrdienst untauglich ist. Wehrunwürdig ist derjenige, der mit schweren Ehrenstrafen gerichtlich bestraft ist.

Die Vorschriften über

die Stellung der Nichtarier sind nach Grundsätzen entstanden, die der Führer und Reichstanzler aufgestellt hat. Richtiges Abkammung ist grundsätzlich eine Voraussetzung für den Wehrdienst, doch können Ausnahmen zugelassen werden, die durch Prüfungsausschüsse entschieden werden. Die Nichtarier werden dahin gehen, daß solche Nichtarier und Personen, die mit Frauen nichtarischer Abstammung verheiratet sind, bei freiwilliger Meldung zum aktiven Wehrdienst zugelassen werden, die nach der Art ihrer bisherigen Betätigung, nach dem persönlichen Gesamt Eindruck und nach Prüfung der politischen Zuverlässigkeit für geeignet befunden werden. Rassistische Juden werden zum aktiven Wehrdienst nicht herangezogen. Alle Nichtarier unterliegen der militärischen Wehrpflicht und der Wehrüberwachung.

Die Wehrpflichtigen, die dauernd im Ausland leben oder für längere Zeit nach dem Ausland



(Gefrei-Bildmaterienbild)

Reichskriegsminister v. Blomberg ehrt den Mitstifter der deutschen Wehrmacht

Am Tage der historischen Reichstagsrede des Führers und der Verkündung des Wehrgesetzes legte Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg am dem Grabe des Generals Scharnhorst, des Schöpfers des Volksheres, und am dem Grabe des Generalfeldmarschalls v. Boyen,

der im Jahre 1814 die allgemeine Wehrpflicht in Preußen einführt, Kränze nieder. Unter Bild zeigt den Reichskriegsminister nach der Kranzniederlegung auf dem Invalidentriedhof vor dem Grabe Boyens; dahinter Reichserziehungsminister Ruft und Offiziere der Wehrmacht.



(Gefrei-Bildmaterienbild)

Generalfeldmarschall v. Boyen



# Wieder Devisenverbrechen zweier Nonnen

Vor dem Berliner Schnellhoffengericht begann der zweite Prozeß aus dem Gesamtkomplex der Devisenverbrechen katholischer Ordnen. Unter der Anklage des fortgesetzten Devisenverbrechens in fünf Fällen haben sich diesmal zwei Angehörige des Ordens der Augustinerinnen, die 63jährige Generaloberin Maria Menke, genannt Schwester Neophytia, und die 57jährige Generalassistentin Gertrud Dohm, genannt Schwester Englatia, zu verantworten. Die Hauptangeklagte Menke ist seit dem Jahre 1931 das alleinige Vorstandsmitglied der „Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des heiligen Augustinus in Köln e. V.“, während die Mitangeklagte D. seit 1929 für diese Genossenschaft unterjährig zuständig ist.

Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Es wurden zur Finanzierung eines Krankenhaustaus in Köln im Jahre 1929 bei der Intassobank in Amsterdam zwei Anleihen zu etwa vier Millionen Mark, mit 8 bzw. 7 v. H. aufgenommen. Zur Beschaffung des Anleihekapitals gab die Intassobank Obligationen aus. Im Jahre 1932 erteilte der Leiter der Intassobank, Dr. S. F. S., der auch hier wieder eine Rolle spielt, den Rat, den niedrigen Kursstand der Anleiheobligationen zum Rückkauf auszunutzen.

Daher ist ein solches Geschäft der Genossenschaft ausdrücklich verboten und außerdem auch genehmigungspflichtig war.

wurde der Rückkauf der Obligationen trotzdem durchgeführt, und zwar illegal, da natürlich im Interesse der deutschen Volkswirtschaft mit einer Erlaubnis der Genehmigung nicht gerechnet werden konnte. Die mit diesem Rückkauf zusammenhängenden Vorgänge bilden den Hauptteil der Anklage. Es wurden insgesamt Obligationen im Nennwert von 210 000 und ein Posten Inversumbanten im Nennwert von 5000 holländischen Gulden für etwa 200 000 Mark erworben. Diese Summe wurde in Einzahlungen von 5000 bis 10 000 Mark von verschiedenen Schwestern, die dabei unter dem Schutze ihrer Ordenskleidung auftraten, ...

in Briefumschlägen heimlich über die belgische Grenze geschickt.

Die Veranlassung zu diesen Schiebungen gab die Angeklagte Menke, während die Angeklagte Dohm Hilfe leistete. Die angekauften Wertpapiere wurden in dem belgischen Kloster S. Vith niedergelegt. Dieser Klosterbestand der Genossenschaft im Ausland hätte der Reichsbank angeboten werden müssen. Aus dem Hauptbelohnung, das jetzt zur Aburteilung steht, haben sich noch eine Reihe weiterer Straftaten ergeben.

Die Angeklagte Menke hat im Verlauf der Voruntersuchung ein volles Geständnis abgelegt und auch erklärt, daß sie sich über die Tragweite ihrer Handlungen bewußt war. Auch die Mitangeklagte Dohm hat ihre Beteiligung zugegeben, will aber nicht in der Lage gewesen sein, die Folgen zu übersehen.

Staatsanwaltschaftsrat Mante beantragte gegen die Oberin Maria Menke (Schwester Neophytia) eine Gesamtkstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust sowie 201 000 Mark Geldstrafe; gegen die Mitangeklagte Gertrud Dohm wegen Beihilfe zehn Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Ferner beantragte der Staatsanwalt die Einziehung eines Betrages von 190 000 Mark.

## Generaloberin zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Vorsitzende des Schnellhoffengerichts verurteilte dann später folgendes Urteil:

Die Angeklagte Maria Menke (Schwester Neophytia) wird wegen fortgesetzter Devisenverbrechen zu einer Gesamtkstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und einer Gesamtgeldstrafe von 121 000 Mark, an deren Stelle im Nichtbetreibungsfalle zwölf Monate und zwei Tage Zuchthaus treten, verurteilt. Ihr werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Die Angeklagte Gertrud Dohm (Schwester Englatia) wird wegen Beihilfe zum fortgesetzten Devisenverbrechen zu zehn Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

im Nichtbetreibungsfalle zu weiteren zehn Tagen Gefängnis. Auf die Strafe wird die erstinstanzliche Untersuchungshaft mit zwei Monaten angerechnet. Im übrigen wird die Angeklagte Dohm freigesprochen. — Ferner wird die

Einziehung eines Betrages von 190 000 Mark angeordnet. Für diese Summe haftet die „Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des heiligen Augustinus e. V.“ in Köln.

Die Haftbefehle gegen die Angeklagten bleiben aufrechterhalten, doch soll die Angeklagte Dohm mit der weiteren Vollstreckung der Haft verschont werden, wenn eine Sicherheitsleistung in Höhe von 5000 Mark nachgewiesen wird.

Zu der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß auch die maßgebenden Stellen der katholischen Kirche, die mit der festgestellten Verhüllung einzelner Ordensmitglieder nichts zu tun haben und sie ausdrücklich aufs schärfste mißbilligen, den Behörden dafür dankbar sein müßten, daß durch ihr Eingreifen die Fortsetzung der Devisenverbrechen der Ordnen unterbunden worden sei. Die Frage, ob ein besonders schwerer Fall im Sinne des Gesetzes vorliege, habe das Gericht bejaht. Das Vorhandensein der ins Ausland verschobenen Mittel beweise auch, daß der Orden nicht in so großer Notlage gewesen sei, wie es die Angeklagten darstellten. Der wesentliche Punkt aber sei für das Gericht der gewesen, daß die Generaloberin ihre Stellung gegenüber ihren eigenen Ordensschwestern mißbraucht habe.

geeigneten Plätzen zusammenfassen. Kein Betriebsführer, dem der Nachwuchs besten deutschen Qualitätsarbeitertums am Herzen liege, werde sich der Wichtigkeit dieses Vorhabens verschließen können. Gauwalter Wohlleben bittet daher die Betriebsführer, ihren Jungarbeitern einen dreiwöchigen Sommerurlaub zu gewähren, damit sie an dem Sommerlager der Hitler-Jugend teilnehmen können.

## Ein Beispiel von Heimattreue.

Eine ältere Frau, deren Wiege in Schwiebus stand und die jetzt fern der Heimat wohnt, hat der Heimatstadt Glöckingen um besorgenden 600jährigen Jubiläum überandt und dabei mitgeteilt, daß ihre finanzielle Lage es nicht erlaube, nach Schwiebus zu kommen. Hieraus veranfaßten die Angehörigen und Beamten der Stadtverwaltung unter sich eine Sammlung, deren Ertrag der alten Frau geschickt wird, um ihr die Möglichkeit zu geben, ihre Heimatstadt, von der sie 50 Jahre lang getrennt war, wiederzusehen.

## Ein unvorsichtiger Hiltlerjunge.

Fünfzehnjähriger Fährleinführer veranlaßt Festnahme eines Raubmörders.

Durch die Unficht des 15jährigen Fährleinführers Herbert Schlotte in Rüdny bei Croßen a. d. D. gelang der Polizei die Festnahme eines langgeheften Raubmörders.

Dem Hiltlerjungen war ein Mann verdächtig geworden, der die Uniform eines Wälders der PD. trug; er beobachtete ihn mehrere Stunden lang. Als der Mann das merkte, versuchte er nach dem Walde zu entkommen. Fährleinführer Schlotte aber benachrichtigte einen Gendarmen und beide stellten den Gefellen.

Fährleinführer Herbert Schlotte ist dem Gebiet Kurmark zur Beförderung vorgefchlagen worden, um seine unvorsichtige Handlungsweise zu befohlen.

Küßlin, Kugeln aus der Schacht bei Zornsdorf. Beim Zerlegen des Stammes einer jahrhundertalten mächtigen Eiche stieß man auf Eisenstücke. Es handelte sich um eine Kartätschentugel und fünf Flintengeschosse eines alten Feinschloßgewehres. Zweifelloß stammen die Kugeln aus der Schacht bei Zornsdorf

## Rundfunk-Programm

Freitag, 24. Mai.

Netzsender: Berlin-Regel 356,7

6.00: Morgemusik. \* 6.05: Funkmusik. \* 6.20: Aus Königsberg: Frühkonzert. \* 8.00: Funkmusik. \* 8.20: Werbenachrichten. \* 9.30 bis 10.00: Für die Frau: Der erste Wasching. — Wunter hört Waschen. \* 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — Anst. Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. \* 10.15: Reichel vetter Kolberg. Egenen aus einem preußischen Gedebenen. \* 11.00: Sendebau. \* 11.55: Wettermeldungen für die Landwirte. \* 12.00 bis 14.00: Aus Frankfurt: Mittagkonzert. — In der Pause von 13.00 bis 13.15: Echo am Mittag. \* 14.00: Wetter- und Tagesnachrichten, Waffenspiele. \* 14.15: Zur Unterhaltung. \* 15.00: Sendebaubericht der Berliner Werbe- und landwirtschaftlichen Preisbericht. \* Gegen 15.30: Sendebau. \* 16.00: Sondermeldung: Wiltfarer gesucht! \* 16.30: Für die Frau: Aus 1 nach 3! Wir handarbeiten mit Frau Ursula. \* 17.00: Aus Hamburg: Bunte Musik am Abend. \* 18.30: Büchergilde: Gegenwart in der Geschichte. \* 19.00: Aus Hamburg: Musik. \* 19.40: Echo am Abend. \* 20.00: Nachrichten. — Anst. Wir teilen mit. \* 20.15: Reichsfestung von Reichsfender Berlin: Stunde der Nation: „Marien-Kantate“ von Paul Graener. \* 21.10: Unser Schachfüßlein: Unvergängliche Worte und Weisen aus dem deutschen Volk. \* 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. \* 22.30 bis 23.30: Vom Schicksal des deutschen Geistes: Dr. Max Krommelt: Grillparzer, ein Dichter der Deme. — Anst. Klaviermusik.

Deutschanlender: Welle 1570,7

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glodenpiel, Tagesfruch, Choral. \* 6.05: Funkmusik. \* 6.20: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Eugen Zahn mit Ernst Petermann. \* 8.00: Morgenländchen für die Hausfrau. \* 9.00: Sprechzeit. \* 9.40: Ernst Geier: „Die toten Soldaten.“ Ein Märchen um Friedrich den Großen. \* 10.00: Neueste Nachrichten. \* 10.15: Aus Köln: Wolf an der Arbeit: Im größten Binnenhafen der Welt. Eine Übertragung aus den Duisburg-Hubrotoriet Witten- und Dinslaken. \* 10.45: Spielturnen im Kinderland. \* 11.15: Deutscher Sachwertbericht. \* 11.30: Die Landfrau schaltet ein. Stadtkran und Bäuerin: heraten Aufseherorgane. \* 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört: Kartoffelmarkt im Sommer. — Anst. Wetterbericht. \* 12.00: Aus Frankfurt: Mittagkonzert. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glöckingen. \* 13.45: Neueste Nachrichten. \* 14.00: Merleio von zwei bis drei! \* 15.00: Programmhinweise, Wetter- und Börsenbericht. \* 15.10: Die blauen Handschuhe. Ein Märchen mit Lebern von Friedrich Hölder. \* 15.40: Witter von tausend Kindern. \* 16.00: Hittengesand: Antwort. \* 17.30: Jungvolk, hör zu! „Die schwarze Sand.“ Eine fast ungläubliche Jungengeschichte. \* 18.00: Die italienische Kolonialgeschichte. — Welle 1570,7. \* 18.25: Der Bauer spricht. — Wir antworten. \* 18.45: Jungfingprogramm. \* 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Nächsten Sonntag, Fränkler Klare — Langzunge. \* 20.00: Kernspruch. — Anst. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahllofen Dienstes. \* 20.15: Reichsfestung aus Berlin: Stunde der Nation: Marienlaute. \* 21.10: „Der heilige Sommer.“ Hymne auf die Arbeit. \* 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anst. Deutschanlender. \* 22.45: Deutscher Sachwertbericht. \* 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Albalbert Lutter spielt.

## Gebt den Jugendlichen 3 Wochen Freizeit!

Ein Aufruf des Gauwalters Wohlleben an die Betriebsführer der Kurmark.

Der Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront im Gau Kurmark, Pg. Wohlleben, M. D. R., richtet an die Betriebsführer im Gau Kurmark einen Aufruf zur Unterföhrung der Freizeitaktion für die kurmärkische Jungarbeiterschaft. Die Jugend auch unseres Gaues habe im Reichsbewerbswettkampf bewiesen, daß ihr der Leistungsgedanke des Nationalsozialismus bereits zu Selbstverständlichkeit geworden sei. Wenn nun von der Jungarbeiterschaft höchste Leistungen verlangt würden, dann müßte man ihr auch die Möglichkeit geben, einmal im Jahr auszuspannen und in gesunder Erholung neue Kräfte zu sammeln.

Die Hiltler-Jugend des Gebietes Kurmark werde in der Zeit vom 26. Juni bis 3. August in zwei Lagern von je drei Wochen die Jungarbeiter der Kurmark an

## Die Föbie.

Erzählung von Fritz Georg Dietrich.

(Nachdruck verboten.)  
Zerkampft und leer lag der Schützenanger. Nur einige Böcher im Boden berrieten, daß sich gestern hier eine Wundenreihe erhoben hatte.

Es lehrer der Schauspieler prüfte Direktor Stümpe die hochgeschätzte Ladung auf den weiten wackligen Fußweerten, die das Gerümpel seiner „Zirkus-Freierena“ den nächsten Tätigkeitsfelde zuföhren sollten. Der bejahrte Stimmel, dessen kurze Beine ursprünglich einer Kux zugehört gewesen schienen, rupfte bereits angegriffen noch einen Grassbüßel und ließ die Mittagssonne auf seinen Rücken brennen, der durch langes Dienstaßer schon zum Tanzfließen abgeplattet war. Stumpffinnig bökte sein Nachbar, das braune Unberstafroh, vor sich hin.

Das efröste unter allen legte Miß Ella, die Trapezkünstlerin, liberall Hand an, aber gerade sie wurde von Stümpe brutal zurückgewiesen: „Miß Ella! Weiter nehme ich dich nicht mit. Auftritten kannst du doch in deinem Zustand nicht mehr, und faule Prothesen hab ich gerade genug. Gehe ins Krankenhaus oder sonstwohin, wo man Wädel aufnimmt, die so bumm wackeln, sich ein Kind aufhängen zu lassen. In meinem Institut ist für so lieberliche Ware kein Platz!“

Veragendes suchten Elsas Blicke Weistand bei den andern. Ein verlegenes Achselzucken war die Antwort. Der Zug sollte sich in Bewegung setzen. Stümpe winkle Signor Pietro zu, den Sitz auf dem Wagen einzunehmen. Dies Vorredt verbandte der Meister der Ziehharmonika mit der seinem Spiel so fabelhaft täuschend eine Trompete mit dem Wädel nachzunehmen verstand, seinem Solospieler. In der Weffront war den langen Peter das linke Bein abgeschossen worden. Durch seine Kriegsbefehlsgehörigkeit galt er unter den Kollegen als der beneidenswerteste Kapitän der Schar. Peter rüdrte sich nicht vom Grenzfließ, auf dem er gerührt hatte. Unheimlich kurzweil kam es aus jenem bärigen Wädel: „Das ist also dein letztes Wort, Direktor? Du nimmst das Wädel nicht weiter mit? Wer soll dir jetzt die Föbie blaten?“

Stümpe lachte höhnisch auf: „Ich pfeife auf das bissel Föbie. Steige auf, Peter, und los!“

Der Mann mit dem Holzbein erhob sich mit Elsas Hilfe mühsam. „Hör mal, dann kannst du auch auf meine Ziehharmonika und mein Trompetenblafen pfeifen. Ich fahre nicht mit. Geht mich das Wädel auch nichts an, im Stiche lasse ich es nicht!“

Der nun einjehende heftige Wortwechsel filhrte zu keinem anderen Ergebnis, als daß Pietro sich bei Ella einhängte und ohne Abschiedsgruß dem Dorfe zusunkte.

In dem einstigen weidabgelegenen Schärerhäuschen mietete Signor Pietro für sich und seine Schutzbesöhlene Quartier. Zwar wollten die Bauern von Fremden nichts wissen, aber da der Lange die Wäste im voraus auf den Tisch legte, gab es für den Wäster der Hiltle keinen Grund, den Wäster abzuweisen. Er sollte es nicht bereuen, denn nach ein paar Wochen fand der Ortsfremde sogar eine Beschäftigung, zu der sich kein Einheimischer gläubte herablassen zu dürfen. Die Großbauern pflegten nämlich, der neuen Zeitströmung folgend, ihr Miniböde auch nachts auf der Weide zu lassen. Seit kurzem jedoch vernahm man aus der Umgegend Gerächte, daß hier und da nachts herumwelle ein werbvolles Stind geföhlen worden sei. Der Gemeinberat jögerte daher nicht, Peters Anerbieten anzunehmen und übertrag diesem das neue Amt eines Weidewächters. ... In der Tat schien die hütenhafte Gestalt des Zwitalden schon zu genügen, Spitzbubenbanden fernzuhalten, denn während sich in den Nachbarhördern die Diebstähle häuften, blieb das Wächtgebiet des Umgegendwärtigen unbehelligt.

Wann der Pflichtgetreue seinem Schlafbedürfnis nachkam, schien allerdings rätselhaft. Denn tagsüber klang sein Harmonikaspiel, mit dem er Ella erheitern wollte, aus der Hiltle, in der das Mädchen seiner schweren Stunde entgegenlag. Pietro hatte alle Vorzüge getroffen. Die hebbame ging ein und aus und sprach der kleinen Wandtreidlerin Mut zu. Das blasse Ding mußte freilich viel allein sein, aber dann griff es zu seiner Föbie, um sich die Sorgen von der Seele zu blasen.

So wäre alles vorrefflich gegangen, wenn Pietro nicht einen Feind gehabt hätte, der stärker als seine heßen

Vorsätze war. Dieser Feind, auf Menschen mit bunten Etiketten gezogen, benötigte jede Gelegenheit, unter dem Namen eines vornehmnen Schnapses Eingang in Hirn und Magen des Wächters zu finden. — Auch heute hatte Pietro seinem Feinde in reichlichem Maße Einlaß gewährt, wußte er doch, daß der Kleinen in dieser Nacht das Ereignis bevorstehen mußte, das bürgerliche Eheleute als ein „freudiges“ begeichnen. Er hätte es nicht ertragen, sie leiden zu sehen.

Ella lag fiebernd in den Kissen. Jeden Augenblick würde die helfende Frau eintreffen. Da fiel der Blick aus dem kleinen Fenster und — mit Entsetzen gewahrte sie Rauch aus einem schmiltreifen Wärensfelde aufsteigen. Zugleich sah sie verdächtige Schatten nach der nächsten Wädbreite hüpfen. Ihr Zustand verbot ihr, sich zu erheben, rasende Schmerzen durchwühlten ihren jungen Körper, und doch mußte sie helfen. Ohne sich darüber Mechenhaft zu geben, riß sie die Föbie an den Mund. Ein schrilles nicht endendes Anleien und Zirkeln gestalte durch das offene Fenster in die Nacht hinaus, Leib- und Hiltlerufe zugleich.

Peter schreckte aus dem Halbschlummer empor. Hatte er geträumt? Aber nein, die grauslichen Töne blieben. Das war Elsas Hiltlerufe! Und er, der Schweregeladene, vermochte sich auf seinem Holzbeine nicht aufzurichten. Und dort? Wie irre strarrien seine Augen auf die Flammen, die dem Felde entfielen. Darum also rief Ella? Er brüllte aus Selbststräften. Niemand vernahm ihn. Vergebens mühte er sich, auf die Beine zu kommen. Wäss. aber begann er sich auf seine oft angefaulene Kux mit Nachahmen der Trompete, und stöhnernd ertönte aus seinem Munde das Feuerwehrtssignal, wieder und wieder, und immer lauter. Endlich erlauchten seine Ohren vom Dorfe her das Zuschlagen von Türen. Hurra, man hatte ihn gehört! Im Lauffschritt eilten Bauern und Knechte dem brennenden Felde zu. Durch Wäden gelang es, der Verbreitung Einlaß zu tun.

Unter dem Feuerflam gebar Ella einen Knaben. Das denkbare Dorf ließ sich als Paten einschreiben. — So wenig man Dorfe leben mochte, jetzt hatte niemand mehr etwas dagegen, daß die beiden im Dorfe blieben

# Für unsere Frauen

## Stadtkinder aufs Land!

Gerade in den Frühlingstagen merken wir besonders deutlich, welche hohe und heilige Kraft das Land immer und ewig ausstrahlt. Wer auf dem Land geboren ist und sein späteres Leben in Steinmauern verbringen muß, denkt mit Sehnsucht an die Jahre seiner Kindheit, an die tiefe Verbundenheit mit der Natur, mit der Tier- und Pflanzenwelt. Mit Bedauern sieht er die Stadtkinder auf den harten Steinstraßen dahineilen und wünscht ihnen von Herzen die Möglichkeit, einmal so recht ausgelassen durch Wälder und Fluren zu springen. Jeder Menschenfreund sollte dazu beitragen, daß immer mehr Stadtkinder für einige Wochen aufs Land geschickt werden können. Sie kommen dann später wie neugeboren nach der Stadt zurück. Wenn unsere Jugend auf das Land kommt, dann springt sie mitten hinein in das neue Erleben. Sie gewinnt sofort ein Verhältnis zu Wind und Wetter, zu Bergen, Kühen und all den Tieren, die auf Bauernhöfen zu finden sind, und zu der klaren einfachen Lebensform, die dem Bauern von dem Rhythmus des täglichen Lebens und der Jahreszeiten diktiert wird.



(Gherl-Bildmaterndienst)

### So sitzen unsere Jünglinge auf der Schulbank

Die große Spannung der ersten Tage in der Schule ist für die Kleinen vorüber. Sie haben sich schon eingewöhnt und sind mit großem Eifer beim Stäbchenlegen und Modellieren. Ihr Lernen ist noch kindliches Spiel.

### Nahrung, Motten fliegen!

Frühjahrsratte mit Motten. — Die Kleidermotte und ihre Verwandtschaft. — Mottenzang, um des Nichts gewillige Flanne. — Mottenfische Stoffe. — Auf in den Kampf! Die Flugzeit der Motten beginnt. Seht man sich abends, nach Sonnenuntergang, in die Nähe der brennenden Tischlampe, so bekommt man bald Gesellschaft: Motten fliegen. Aber sie fliegen nicht nur am Abend, sondern auch am helllichten Tage, ohne von den Menschen, die da herumstehen oder herumhüpfen, Notiz zu nehmen. Sie fürchten sich nicht, und wenn man einen viden Vertikorb nach ihnen wirft, geschlägt man zwar gewöhnlich die Tischlampe, aber nur selten die Motte.

Es gibt Naturforscher, die geradezu entsetzt sind von der Motte: sie ist, sagen sie, ein auf den ersten Blick unansehnlicher Kleinfächerling, läßt aber bei genauerer Betrachtung oft die feinsten Zeichnungen und einen an Gold und Silber reichen Farbenglanz gewahren. Das Lepidopteren ist weniger begeistert: es denkt nicht nur an die fliegenden Motten, sondern auch an die vielköpfigen Mottenraupen, die einfach alles fressen, was ihnen an pflanzlichen und tierischen Stoffen in den Weg kommt. Mit dem billigen Witz, daß die Motte ein sehr genügsames Tier sei, weil sie nur Löcher frisst, ist es schließlich nicht getan. Wer den Mottenfisch hat, wird rasend, wenn er so was zu hören bekommt.

Woher kommt die Motte? Viele behaupten, sie sitze in sämtlichen Kanapes und in allen Pelzen, die es gibt. Aber naturgeschichtlich wird das kaum zu beweisen sein. Wer da aber glaubt, daß die Kleidermotte die einzige vermehrte Unruhestifterin in der Welt sei, der irrt sich. Es gibt da noch die Tapetenmotte, die Pelzmotte und die Kutschmotte, Motten, deren Tätigkeitsgebiet durch die Namen, die sie führen, gekennzeichnet wird. Und es gibt außerdem eine Formotte, die aufgespeichertes Getreide angreift, und eine von den Bienezüchtern sehr gefürchtete Wienemotte, die im Wachs der Waben der Honigbiene lebt, und eine ganze Reihe von Obstmotten, die auf Obstbäumen haften — kurz, Motten, von deren Dasein ein harmloser Sterblicher keine Ahnung hat. Wenn ihm nur nicht sein neuer Anzug oder sein Pelztragen aufgefressen wird, ist er schon zufrieden!

Und nun ist die Frage: wie schützt man sich gegen die Motten? Häufiges Lüften, Klopfen und Sonnen von Kleidungsstücken, Sofas, Teppichen usw. sind empfehlenswerte Mittel im Kampfe mit den Motten, der jetzt losgehen muß. Auch das berühmte „Einnotten“, das man flomometerweit riecht, ist gut, wenn auch Sceptiker behaupten, daß die Motten sich darüber amüsieren und die Kampfer- und Naphthalinmotten und die entsprechenden Bildchen mit Vergnügen genessen. Natürlich ist das eine böshafte Übertreibung, aber es scheint doch so, als ob Naphthalinpapier, Mottenkraut und ähnliche Dinge nicht immer nützen, wenn man den Motten gründlich zu Leibe

Wenn man nach den Erlebnissen der Kinder fragt, dann ist es wie eine Offenbarung, die aus ihnen spricht, wenn sie erzählen von dem Leben eines Bauernhofes. Darum müssen wir unserer Jugend die Möglichkeit schaffen, den echten Begriff „heimat“ erleben zu können. In viele Kinder wird durch einen solchen Aufenthalt ganz zweifellos das erste Samentorn gelegt, die Arbeit des Bauern wertschätzen zu lernen. Hier wird unserer hoffnungsfrohen Jugend der Weg gezeigt zu einer bodenständigen Siedlung. Einzel und Kreisel einstiger Bauerngeschlechter finden dann vielleicht wieder zum Boden zurück, zur artverbundenen Scholle.

Wenn daher der Ruf ertönt: Kinder auf das Land! dann wird mit der Durchführung dieser Arbeit eine große volkserzieherische Aufgabe geleistet. Die NS-Volkshochschule wird in diesem Jahre 500 000 Kinder verschicken. Eine unerhörte Schaffens- und Arbeitskraft gehört dazu, diese Aufgabe zu erfüllen. Nur eine Nation, die mit so starkem Willen an alle großen Aufgaben herangeht, wie das im heutigen Deutschland der Fall ist, kann eine solche Aufgabe lösen. Jeder aber helfe mit!

### Kinder schließen Freundschaften.

Bubi hat einen Freund. Bubi ist noch ein sehr kleiner Fohlenmaß, und dies ist seine erste Erfahrung auf dem Gebiete der Freundschaft. Er gibt sich dem neuen Gefühl mit enthusiastischer Begeisterung hin und quält jeden Morgen seine Mutter so lange, bis sie ihm erlaubt, seinen Freund zu besuchen oder ihn zum Spielen zu sich zu holen. Den Eltern macht es Spaß, wenn die beiden Büchsen angezockelt kommen und mit großer Wichtigkeit die Spielsachen auszuwählen, nach denen ihnen gerade der Sinn steht. Nicht immer geht es dabei friedlich zu. Manchmal verfeilen sie sich beide auf das gleiche Hottierferd, das dabei Gefahr läuft, in Stücke gerissen zu werden. Manchmal gehen die Meinungen so weit auseinander, daß aus dem Kinderzimmer ein Kriegsschauplatz wird. Aber stets gelingt es Mutter, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und die beiden kleinen Freunde zu einträchtiger Tätigkeit zu veranlassen.

Im Lauf der Zeit macht Bubi bald die Erfahrung, daß man mit seinem Freund zusammenfallen muß gegen feindliche Angriffe von außen. Zum Beispiel, wenn der Nachbarsjunge in den Garten kommt und das „Sandgebäude“ zerstört, das der Bubi und sein Freund im Schweiße ihres Angesichts geformt haben. Der Nachbarsjunge ist zwar größer, aber die Einigkeit von vier kleinen Fäustchen treibt ihn schließlich doch in die Flucht.

So lernt ein kleiner Junge schon allerlei durch seine erste Freundschaft und bereitet sich vor auf die wichtigsten Dinge, die das Leben später von ihm verlangt.

Mädchenfreundschaften sind im allgemeinen zarter, inniger, aber nicht immer so dauerhaft wie die Freundschaften unter den Jungen. Hier spielen schon kleine Eitelkeiten und Eifersüchteleien mit, auch sind Mädchen empfindlicher und nehmen leichter über. Trotzdem gibt es Freundschaften, die durch die und dünn miteinander gehen und sich über die Kinderzeit hinaus die Freundschaft erhalten.

geben will. In neuerer Zeit hat man den, wie es heißt, erfolgreichen Versuch gemacht, Wollstoffe schon bei der Herstellung mit einem dauerhaften Schutzmittel gegen Mottenangriff zu durchdrücken. Nicht präparierte Wollstoffe wäscht man mit einer besonderen Seife, um sie mottenfester zu machen. Auch das soll sich bewährt haben, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn es sich bewährte. Die neuen Mittel gegen das Mottenzeug haben außerdem den Vorzug, daß sie geruchlos sind, so daß man in mottenechte Stoffe gekleidete Menschen nicht in weitem Vogen aus dem Wege zu gehen braucht.

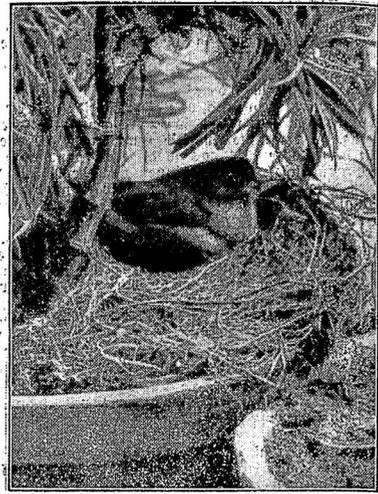
Aber die Sache vermag eigentlich keinen Scherz, denn der wirtschaftliche Schaden, den die gefräßigen Mottenraupen anrichten, ist weit größer, als man sich das vorstellen mag. Es sollte daher jeder an dem beginnenden Kriege gegen die Motten eifrig teilnehmen, denn es geht hier um jedermanns Sache und um Sachen. Ob mit Naphthalin und Kampfer, ob mit Mottenkraut und Mottenseife — das ist schließlich gleich; aber gekämpft muß unter allen Umständen werden!



(Gherl-Bildmaterndienst)

### Die neuesten Sommermoden

In Soppogarten bei Berlin fand soeben der große Moden-Kremtag statt, auf dem die neuesten Modenschöpfungen des Sommers gezeigt wurden. Hier sieht man einige interessante Modelle auf der Krembahn.



(Gherl-Bildmaterndienst)

### Das Nest im Blumentopf

Dieser kleine Hänfling war ledig genug, sich sein Nestchen an Fenster in einem Blumentopf zu bauen.

### Von Spargel und anderen Mai-Lederbüßen.

Spargelsalat. Der gut gepuhte und Keingeschnittene Spargel wird in Salzwasser abgekocht. Dann schüttet man den Spargel auf einen Durchschlag oder ein Sieb zum Abtropfen, legt ihn darauf in eine Schüssel, gibt Zitronensaft dazu und läßt ihn gut durchziehen. Dazu gibt man eine Frühlingskräutersoße.

Omelette mit Spargel und Schinken. Der Spargel wird geschält, in halbfingerlange Stücke geschnitten, in Salzwasser gargekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttelt. Unterdessen rührt man einen Eierkuchenteig ohne Zucker an, bäckt auf gutbeutelter Pfanne eine Seite goldbraun, legt in die Mitte des Eierkuchens abwechselnd fein gewiegte Kräuter, Spargel und in kleine Stücke geschnittene Schinken, und rollt den Eierkuchen zusammen. Diese Rollen legt man in eine gut beutelte Backform, gießt saure Sahne darüber und überbäckt das Gericht.

Salat von Spargel, Reis und Tomaten. Eine Tasse Reis wird mit zwei Hefen, fein gewiegter, gehäufelter Zwiebel und Salz in Wasser weichgekocht und nach dem Erkalten mit Kapern und Mahoninaße gut vermischt. Gleichzeitig werden Spargelköpfe in Salzwasser abgekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttelt. Dann werden Boden und Wände von gut gekulten Aufaufförmchen mit feinen Streifen von gekochtem Schinken ausgefüllt, legt darauf die vorher mit Butter durchgeschwenkten Spargelköpfe und läßt es im Wasserbad gar werden. Zwischen köhlt man sieben bis neun Tomaten aus, füllt sie zur Hälfte mit Reis, darüber den Spargelsalat und setzt die Deckel auf, richtet sie auf einer Platte an und verzehrt sie mit Kapern, Mahoninaße und Salatblättern.

Sauerampfer als Gemüse. Man reinigt die jungen Blätter des Sauerampfers, die ein rotes oder bräunliches Aussehen haben, schneidet sie einige Male durch, wäscht sie und legt sie fünf Minuten in kochendes Wasser, gießt dieses durch den Durchschlag ab und drückt den Sauerampfer mit dem Schaumlöffel rein aus. Dann röstet man in Butter zwei Eßlöffel Mehl hellgelb, gibt zwei Hände voll abgebrühten Sauerampfer dazu, füllt nicht zu viel kräftige Fleischbrühe darauf, da der Sauerampfer selbst viel Saft hat, und läßt es 20 Minuten kochen. Vor dem Anrichten zieht man es mit dem Dopper von zwei Eiern ab und würzt es mit Salz und Muskat. Dieses Gemüse ist sehr gesund und schmeckt auch gut, namentlich im Frühjahr, wo es noch wenig andere Gemüse gibt. Dazu gibt man Mandelstube oder Ralskötelei. Die Schüssel belegt man mit gerösteten Semmelfreuten.

Das Kellertor  
Postkasten, P  
Zahlungen: Pa

Der diplom  
graph" Schrei  
Sillers ausfü  
möglich von e  
edert werden  
dieses Wer  
um festzustel  
weg jetzt für  
nichts darüber  
entwerfen we  
jet ein Ort  
habe es zu er  
fragen zu erw  
des Kabini  
unermesslich  
lang an einer

Der Wert  
mit Sillers  
Berlin näch  
folle.

1. Die ge  
keit und B  
benen der B  
2. Die F  
Methode fried  
und auf wech  
des deutliche  
3. Die F

Nach ein  
mehr ungewi  
ferien des P  
den Posten  
Der Grund  
Augenarztes  
gen, die mit  
gewachsen se  
Ein We  
macht nach  
Rücktritt  
fordern.  
Hand für e  
Kreuz bestel  
von dieser K  
machen wer  
hochgekühnt  
hin angehö  
möglichst k  
hätten man  
treten. Die  
voraussetz

Domer  
verbreitet, d  
Zustaufrüht  
lange du  
Sillers über  
eines Lufta  
Möglichkeit,  
vielleicht d  
machen müß  
Demgegen  
Kreuzen er  
über eine  
auf 1

Kein

Kein